

Veröffentlicht in:

*Schweizerdeutsches Wörterbuch. Bericht über das Jahr 2003, Zürich 2004, S. 23-37.*

---

## **Eine Kurzausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs? Zusammenfassung einer Machbarkeitsstudie**

von Christoph Landolt

### **1. Einführung**

In rund fünfzehn Jahren wird das *Schweizerdeutsche Wörterbuch (Schweizerische Idiotikon)* in siebzehn Bänden fertig vorliegen – ein Werk, das eine Fülle von Informationen über rund siebenhundert Jahre deutsche Sprache sowie Volks- und Sachkunde in der Schweiz und in den angrenzenden Alpentälern in Piemont und im Aostatal enthält. Eine solche umfangreiche und überdies komplexe Ausgabe findet kaum je den Weg in ein privates Büchergestell. Nachdem der Idiotikon-Redaktor Heinrich Bruppacher schon im Jahre 1906 im Feuilleton der *Zürcher Wochen-Chronik* einen ein- bis zweibändigen «gedrängten und übersichtlichen» Auszug angekündigt hat, ist es nun tatsächlich an der Zeit, konkreter an die Erarbeitung einer vereinfachten, natürlich normalalphabetisch angeordneten Kurz- oder Handausgabe zu denken. Vom zwanzigbändigen *Oxford English Dictionary* und von den beiden je zehnbändigen Wörterbüchern der schottischen Sprache (für die Sprache bis 1700 der *Dictionary of the Older Scottish Tongue*, für die Zeit ab 1700 der *Scottish National Dictionary*) gibt es solche bereits, und auch vom sechs- bzw. eigentlich siebenbändigen *Schwäbischen Wörterbuch* liegt eine seit längerem vor. Während die unbestrittene Mutter aller Kurzausgaben, nämlich der *Shorter Oxford English Dictionary*, sage und schreibe rund 4000 Seiten umfasst, hat die 1985 stattgefundene Veröffentlichung der schottischen Kurzausgabe, des *Concise Scots Dictionary* von 1985, neue Massstäbe gesetzt. Es gelang deren Herausgeberinnen Mairi Robinson und Iseabail Macleod, in einem einzigen, nicht ganz tausendseitigen Band alles Wesentliche über die Formen und Varianten der schottischen Wörter, deren verschiedene Bedeutungen und deren zeitliches Auftreten und Verschwinden zu sagen. Diese aufgrund ihrer konzentrierten Darstellung gar nicht so einfache Kurzausgabe ist ein regelrechter Renner geworden: Bereits im ersten Jahr nach Erscheinen wurden 20 000 Exemplare verkauft, und insgesamt sind seither rund 40 000 bis 50 000 Exemplare über den Ladentisch gegangen – nicht nur für ein historisches und dialektologisches Wörterbuch ein sensationeller Erfolg! An den Erfolg der schottischen Handausgabe werden wir zwar kaum anschliessen können, denn in unserem Land haben wir bereits für zahlreiche Regionen und Orte populäre Mundartwörterbücher, was in Schottland nicht der Fall ist. Dennoch: Im nichtwissenschaftlichen Sektor gibt es bislang weder ein wirklich brauchbares überregionales Mundartwörterbuch noch ein Wörterbuch, das die historische Tiefe des Wortschatzes auslotet. Dass danach aber durchaus ein Bedürfnis besteht, erfahren wir Redaktoren am Schweizerdeutschen Wörterbuch immer wieder. Auch sind in letzter Zeit einige überregionale Wörterbüchlein von allerdings zweifelhaftem Wert entstanden, die es in wenigen Jahren auf mehrere Auflagen gebracht haben. An der Nachfrage für eine zwar wissenschaftlich erarbeitete, aber benutzerfreundlich dargebotene Handausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs dürfte somit kein Zweifel bestehen. An dieser Stelle nur erwähnen kann ich schliesslich die fünfbandige Handausgabe des *Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana*, genannt *Lessico dialettale della Svizzera italiana*, die noch dieses Jahr erscheinen wird.

Im Auftrag der Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuchs und finanziert von der *Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften* habe ich nun eine ausführliche Studie verfasst, wie eine solche Kurzausgabe aussehen könnte, welche Möglichkeiten sich dabei bieten und welche Probleme zu meistern sind. Im Folgenden seien einige dieser Punkte in aller Kürze vorgestellt. Die Studie selbst weist ohne den Anhang rund 150 engbeschriebene Seiten auf; was hier nur kurz angetippt werden kann oder gar nicht erwähnt ist, wird dort in aller Ausführlichkeit und mit Pro und Contra diskutiert.

## 2. Eine Projektskizze

Wie gesagt soll das erstrangige Ziel des geplanten Werks sein, die wesentlichsten Teile des Inhalts des Schweizerdeutschen Wörterbuchs einem interessierten Publikum mittels einer vereinfachten Darstellung der Wortartikel, die nach dem normalen Alphabet angeordnet sind, zugänglich zu machen. Von Typus und Profil her gesehen soll es sich um ein Handwörterbuch handeln, das als Kurzausgabe einer vielbändigen Vollaussage fungiert. Aufgrund der Dichte unseres Materials wird es kaum möglich sein, eine einbändige Kurzausgabe zu publizieren, aber mehr als zwei Bände zu je etwa tausend Seiten sollten es auch nicht werden, um nicht die ganzen Bemühungen und Volkstümlichkeit wieder zunichte zu machen.

Vom Typus her gesehen gibt es mehrere Möglichkeiten: erstens eine Kurzausgabe, die wie das Schweizerdeutsche Wörterbuch den lebenden wie den geschichtlichen Wortschatz enthält, zweitens ein mehr oder weniger synchronisches (gegenwartssprachliches) Wörterbuch der Mundarten ab 1800 oder aber drittens eine Zweiteilung in einen Band der älteren und einen der jüngeren Sprache. Den ersten Weg haben die englische und die schottische Kurzausgabe eingeschlagen, den zweiten ist das Schwäbische Handwörterbuch gegangen. Dem dritten Weg war zwar die schottische Vollaussage gefolgt, doch wurde er für die Kurzfassung verlassen, da er erstens kaum Platz einspart – ein grosser Teil der Lexeme müsste doppelt angesetzt werden – und zweitens das Aufzeigen der diachronischen (geschichtlichen) Zusammenhänge verunmöglicht. Eine Kurzausgabe wiederum, die lediglich die jüngere Sprache berücksichtigt, wäre zwar vielleicht populärer, würde aber auf einen der Hauptaspekte der Vollaussage, nämlich die Darstellung des Wortschatzes in seiner geschichtlichen Dimension, verzichten und somit einen gewichtigen Teil der heutigen Benutzer des Idiotikons ausschliessen. Zudem wäre es nur wenig mehr als ein Gesamtwörterbuch der schon jetzt bestehenden rund drei Dutzend, grösstenteils in den letzten zwei Jahrzehnten herausgekommenen Regionalmundartwörterbücher. Was ein Handwörterbuch somit an Eigenem bieten kann, ist gegenüber der Vollaussage die vereinfachte und übersichtlichere Darstellung und gegenüber den lokalen Wörterbüchern erstens die Überregionalität, das heisst, ein einziges Werk ist für alle Mundarten der Schweiz relevant und ermöglicht es, diese untereinander zu vergleichen, und zweitens der Blick in die geschichtliche Tiefe des schweizerischen Wortschatzes, das heisst, es kann dessen Entstehung, Entfaltung und Wandel aufzeigen. Zielgruppen sind einerseits Wissenschaftler, Forscherinnen und Studierende aus den Gebieten der Sprach-, Literatur- und Geschichtswissenschaft sowie der Volkunde als auch Mundartliteraturlieserinnen und Mundartliebhaber. Ich stelle mir aber auch vor, dass man diese Ausgabe mit einer geeigneten Software derart erarbeiten kann, dass man sie bei Bedarf ohne allzu grossen Aufwand in eine Fassung umwandeln kann, die gleichwohl nur die Sprache ab 1800 enthalten würde – sozusagen die Kurzfassung der Handausgabe oder eine «Handausgabe light». Auch hier sind uns die Schotten mit ihrem *Pocket Scots Dictionary* vorangegangen. Und wer weiss: Vielleicht könnte diese «Kurzausgabe light» anschliessend noch «umgekehrt» werden zu einem hochdeutsch-schweizerdeutschen Wörterbuch. Im Zeitalter des raschen Abbaus des gegenüber der Schriftsprache selbständigen mundartlichen Wortschatzes wäre eine solche Fassung vielleicht sogar fast gefragter als eine schweizerdeutsch-hochdeutsche.

Anders als die Vollausgabe kann die Kurzfassung aus Platzgründen kaum ein Belegwörterbuch sein. Muss man sich bei einer Handausgabe des Idiotikons entscheiden zwischen Bedeutungen, Formen, Lautungen und Belegsätzen, so sind die letztgenannten sicher am ehesten diejenigen, die ganz gestrichen werden können. Ausgenommen sind natürlich feste Fügungen und Wendungen sowie, wenn unabdingbar, definitionserläuternde Beispiele. Man mag den Wegfall veranschaulichender Beispiele bedauern, doch würde die Anführung eines einzigen Belegsatzes je Bedeutung das Wörterbuch umfangmässig sogleich verdoppeln. Da es sich ohnehin um eine Kurz- und somit «nur» abgeleitete Ausgabe handelt, ist es auch von der Pflicht entbunden, seine Angaben im Satzzusammenhang zu beweisen. Aus gleichem Grunde bedarf es auch nicht solcher Belege, die lediglich dem Lesevergnügen dienen – hier sind primär die Wörterbücher der Ortsmundarten gefordert. Von den Satzgefügen sind für die Leser am ehesten die festen Wendungen (Phraseologismen) interessant, und solche finden aufgrund ihrer Lexikalisierung im Kurzwörterbuch durchaus ihren Platz. Im Übrigen verzichten auch Wörterbücher wie das viel gelobte *Handwörterbuch des Rätoromanischen* (ein Wörterbuch über die fünf rätoromanischen Schriftidiome Graubündens sowie die zugehörigen lokalen Mundarten) oder der schon genannte populäre Concise Scots Dictionary auf Illustrationssätze.

### 3. Problem der unterschiedlichen Dichte; Nachträge

Eines der Hauptprobleme beim Umgiessen des Schweizerdeutschen Wörterbuchs in eine Kurzausgabe ist, dass die einzelnen Bände von einer ganz unterschiedlichen Dichte sind. Der Begründer des Idiotikons, Friedrich Staub, dachte vor rund 130 Jahren an eine vierbändige Ausgabe, später sah sein Mitarbeiter Ludwig Tobler bereits das «Gespenst des Anwachsens auf acht Bände» vor sich. Deren Nachfolger Albert Bachmann stellte im Einklang mit den 1894 vom Sprachwissenschaftler Hermann Paul geäusserten Forderungen an die wissenschaftliche Lexikographie das Unternehmen auf eine neue Grundlage und baute es besonders in die historische Richtung aus. Auch spätere Generationen haben das Material stetig vermehrt. Wir sind also mit der Situation konfrontiert, dass die erste Hälfte des Alphabets in rund fünf Bänden behandelt wird, die zweite jedoch deren zwölf in Anspruch nimmt. In einer Handausgabe, die nun das gesamte Material der siebzehn Bände nach einem einheitlichen Konzept in zwei Bände konzentrieren will, wird diese sehr unterschiedliche Dichte zum Problem.

Ein Beispiel: Die Anzahl Lemmata muss für die Kurzausgabe drastisch reduziert werden, und dabei ist es naheliegend, etwa das wenig Belegte zu streichen. Allein, aufgrund der in den frühen Bänden noch viel dünneren Beleglage und viel knapperen Darstellung wird man dort einen ganz anderen Masstab setzen müssen, um zu entscheiden, was tatsächlich kaum belegt ist oder was damals halt lediglich ungenügend bekannt war. Ein anderes Beispiel: In den frühen Bänden hat man das Gewicht der Darstellung auf die lebende Mundart gelegt und historische Belege nur äusserst zurückhaltend geboten. Gemäss Bachmanns neuem Wörterbuchkonzept wird aber ab ca. Band 5 auch die historische Sprache vollumfänglich miteinbezogen. Erst seit diesem Band also kann aufgrund der gebotenen Belegsätze das Aufkommen und Untergehen einer Bedeutung vom Wörterbuchbenutzer nachvollzogen werden. Will die Kurzausgabe neben den Bedeutungen auch deren geschichtliches Werden auf irgendeine Art und Weise wiedergeben, so kann sie das eigentlich nur für das zweite und das letzte Drittel der Bände zuverlässig tun; für das erste Drittel wären die bestehenden Angaben hingegen ganz ungenügend.

Es wird somit unumgänglich sein, Nachträge einzubeziehen. Glücklicherweise verfügt das Schweizerdeutsche Wörterbuch über eine sehr grosse Zahl von Belegen, die praktisch von Anfang an für seine allfällige Neubearbeitung gesammelt worden sind. Diese können nun

gewinnbringend für die Kurzausgabe eingesetzt werden. Freilich sind diese Nachträge alles in allem wenig systematisch, sodass man ganz gezielt weitere Exzerptionen vornehmen müssen. Allein in den vergangenen rund zwanzig Jahren sind z. B. rund drei Dutzend neue Regionalwörterbücher erschienen, deren Material somit in den bisherigen Bänden des Schweizerdeutschen Wörterbuchs noch kaum berücksichtigt werden konnte und die das Bild der regionalen Verbreitung von Wörtern und Bedeutungen ergänzen. Auch der inzwischen abgeschlossene *Sprachatlas der deutschen Schweiz* ermöglicht nicht nur die Ergänzung der Angaben zur Verbreitung von Bedeutungen, sondern auch von deren Lautungen. Um das Ungleichgewicht im Bereich der historischen Sprache etwas ausgleichen bzw. die Bedeutungen gleichmässig datieren, kann man die Register der Rechtsquellen-Editionen und von literarischen Editionen exzerpieren können. Solche Nachträge sollen nicht den Zweck haben, das ohnehin schon reiche Material des Schweizerdeutschen Wörterbuchs noch mehr zu erweitern, sondern werden helfen, die in vielem überdeutliche Verschiedenheit der Idiotikon-Bände etwas zu mildern. Entsprechend sollten sie auch in einem engen zeitlichen Rahmen vorgenommen werden.

#### 4. Auswahl der Lemmata

In den dereinst siebzehn Bänden der Vollausgabe werden 145 000 bis 150 000 Lemmata (Stichwörter) vereint sein. Soll die Handausgabe zwei Bände umfassen, bedeutet dies, dass man die Anzahl Lemmata nach der Erfahrung anderer Wörterbücher auf vielleicht 25 000 bis 30 000, also 15–20% der Vollausgabe reduzieren muss. Man wird Grundsätze aufstellen müssen, nach welchen Kriterien diese Reduktionen durchzuführen sind. In erster Linie müssen sicher durchsichtige, d. h. selbsterklärende Zusammensetzungen und Ableitungen, weggelassen werden, sodann nur ein- oder zweimal Belegtes und überhaupt alles als marginal bzw. wenig bedeutsam eingestuft, dann das völlig mit dem Standarddeutschen Übereinstimmende, weiter solches, das gar nicht aus schweizerischen Quellen stammt, und schliesslich die fragwürdigen bzw. unklaren Ansätze. Es versteht sich von selbst, dass die Reduktionsergebnisse in den frühen Bänden viel geringer ausfallen als in den mittleren und späteren, da hier auf die bereits erwähnte geringere Belegdichte Rücksicht genommen werden muss.

Grob durchgerechnet wird man auf diese Weise – besonders aufgrund der ersten beiden Kriterien – eine Reduktion auf rund 35% erreichen können, was aber immer noch nicht ausreicht. Die englische und die schottische Kurzausgabe haben denn auch ein weiteres Kriterium eingeführt und im Bereich des historischen Wortschatzes zusätzlich eingespart. Im *Concise Scots Dictionary* hat man vom ausschliesslich historischen Wortschatz im Wesentlichen nur dasjenige gebracht, das schon hundert Jahre früher oder noch hundert später als in England zu belegen ist. Der *Shorter Oxford English Dictionary* wiederum führt von den bereits vor 1700 ausgestorbenen Wörtern nur diejenigen auf, die in «Schlüsselwerken» der englischen Sprache, etwa in der Bibel oder bei Shakespeare, vorkommen. Ähnlich wäre eine Lösung, nur bei Ansätzen von Lemmata, die wenigstens teilweise noch der lebenden Sprache angehören, auch alle ausgestorbenen Bedeutungen anzuführen, im Übrigen aber rein historische Wörter nur dann zu bringen, wenn es sich um ganz zentrale oder für die Schweiz wichtige Wörter handelt. Es sind somit verschiedene Möglichkeiten denkbar, wie auf kreative Weise weiter an Platz gespart werden kann, ohne den historischen Wortschatz gleich ganz zu eliminieren.

Man wird kaum betonen müssen, dass im Bereich der Ansatzkürzungen viele schmerzliche Entscheide getroffen werden müssen. Gleichzeitig sei aber auch in Erinnerung gerufen, dass die Kurzausgabe ja keineswegs die Vollfassung des Schweizerdeutschen Wörterbuchs ersetzen soll. Wer in der Kurzfassung etwas nicht findet oder wem die dortigen Angaben nicht genügen, dem steht die siebzehnbändige Fassung nach wie vor zur Verfügung.

## 5. Musterartikel; Erörterungen praktischer Fragen anhand desselben

In meiner Studie habe ich eine Reihe von Muster- oder Probeartikeln (oft zugleich in mehreren Varianten) verfasst und diese bis ins letzte Detail kommentiert. Ich werde im Folgenden von ein paar Musterartikeln je eine Variante vorstellen und in aller Kürze auf die zentralen Punkte eingehen. Man beachte bitte, dass es sich dabei nicht um ein fertiges Konzept handelt, sondern erst um eine Möglichkeit, wie solche Artikel in einer Kurzausgabe aussehen könnten.

### 1. Beispiel: *erwinde* ‘erwinden’

**erwinde** (→ *winde*) [16.576]. **A.** intr. **1.** wiederkehren: **a)** zurückkommen 11, 16, 19–; IT, VS. **b)** sich (wieder) bewusst werden, zu Bewusstsein kommen 15, 19–; IT. **c)** wieder brünstig werden 20; GRW, VS. **d)** verwerfen (Kuh) 20; VS. **2.** aufhören: **a)** enden 14–17. **b)** ablassen, innehalten 14–a19; BE, SO, VS, Z, ZH. **3.** fehlen, mangeln 14–18. **4.** scheitern: **a)** fehlschlagen e15–17. **b)** aufgeben, abrechnen e15–; BEO, OW. **5.** sich aufhalten, irgendwo stecken 20; BEO. **6.** feucht und weich werden (Heu) 20; GRW, VS. **B.** tr. **1.** erlangen, bekommen 16, 19; AG, BE, O. **2.** auswinden, auch ausspülen 19–; GL, GRW, IT, UR. [ahd. *irwintan*]

Es handelt sich hier um einen Artikel mit einer über die Jahrhunderte reich aufgefächerten Vielzahl an Wortbedeutungen, der im Idiotikon acht Spalten umfasst. Die Änderungen im Vergleich zur Vollfassung sind:

- 1) Reduktion der hierarchischen Ebenen von fünf auf drei bzw. eigentlich sogar nur auf zwei: 1, 2, 3 usw. und a), b), c) usw. Somit werden die Ebenen  $\alpha$ ),  $\beta$ ),  $\gamma$ ) sowie 1), 2), 3) weggelassen. Bedeutungen, die im Idiotikon auf diesen beiden untersten Ebenen stehen, werden je nach deren Gewicht entweder ignoriert oder aber in der Hierarchie angehoben.
- 2) Einfügung einer Datierung mittels Jahrhundertziffern, z. B. «14–17» für «in unserem Material vom 14. bis ins 17. Jahrhundert belegt» oder «e15–» für «in unserem Material seit dem Ende des 15. Jahrhunderts belegt». – Diese Art der Chronologisierung wurde aus der angelsächsischen Lexikographie übernommen. Im Idiotikon (und den angelsächsischen Vollaussagen) ist die Chronologisierung hingegen indirekt aus den gebotenen Belegen abzulesen.
- 3) Vereinfachung der Angaben zur (mehr oder weniger) gegenwartssprachlichen Verbreitung auf Kantone oder Regionen statt wie im Idiotikon bis auf Einzelorte hinunter, dazu (wie im Sprachatlas der deutschen Schweiz) die Kantone mit ihren modernen Abkürzungen, z. B. «BE» für «Bern» (plus «AP» für «Appenzell», «BA» für «Basel» und «UW» für «Unterwalden»), ferner «IT» für «die in Italien liegenden Walserkolonien». Eher zwangsläufig wird dabei die Grenze zwischen historischer und lebender Sprache wie in der Vollausgabe um 1800 anzusetzen sein. Gelegentlich können oder müssen auch grössere Regionen angeführt werden wie «O» für «Ostschweiz»; kleinere Regionen werden nur wenn nötig angegeben, z. B. «BEO», weil sich die Mundart des Berner Oberlands deutlich von derjenigen des übrigen Kantons Bern abhebt, desgleichen «GRW» für «Walsermundarten in Graubünden», die ebenfalls eine selbständige dialektologische Gruppe bilden.
- 4) Weglassen von Belegsätzen. Anders ist die Reduktion der siebzehn auf zwei Bände nicht zu bewerkstelligen. Nur schon das Anführen eines einzigen Belegsatzes je Bedeutung würde die Länge des Wortartikels verdoppeln.
- 5) Der Verweis auf *winde* bedeutet, dass man für die verschiedenen Formen und Lautungen beim Grundwort nachschlagen soll. Die dahinter stehende Zahl weist auf die Stelle in der Vollfassung, dem Schweizerdeutschen Wörterbuch, hin.

## 2. Beispiel: *Wī* ‘Wein’

**Wī**, lokal *Wei*, *Wīn*, *Wein*, Pl. *Wī* verbr., *Wīne/Wīna* (uä.) SW [16.139]. **1.** Wein 13–; allg. *Ghudlete Wī*: Wein aus süß zusammen gekelterten roten und weissen Trauben 19; GL, SZ, ZG. *Gheizte Wī*: Glühwein 20; Vs. *Āgmachte Wī*: Glühwein 19–; BE, Tresterwein 20; Vs, gestreckter Wein 19–; BA, SO. ‚*Gesottner Wīn*‘: aus eingesottenem unvergorenem Most oder solchem von edelfaulen oder nachgetrockneten Beeren hergestellter Wein 15–18. ‚*Verschlagner Wein*‘: Wein im verspundeten Fass 17–18. *Warme Wī*: Glühwein 20–; BEO, FR, VS, gärender Traubenmost, Sauser 20–; Vs. *Prannta Wī*: Branntwein 14–a20; BE. *Herte, chlīne, nidere Wī*: Schnaps 20; Sold. *Hibsche Wī*: Trunk für Taufgesellschaft, auch Taufschmaus 19–20; IT, SZ. **2.** Trauben a14–; bes. Vs. [ahd. *wīn*]

Dieser Artikel weist im Idiotikon enzyklopädischen Charakter auf, enthält eine Reihe fester Fügungen und umfasst im Idiotikon 27 Spalten. Die Änderungen im Vergleich zur Vollfassung sind zusätzlich zu den schon genannten:

- 1) Weglassen des gesamten enzyklopädischen Anteils. Diesen kann nur die Vollaussage leisten. Auch in der Kurzaussage des Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana konnte dieser platzintensive Teil nicht beibehalten werden; die Redaktion popularisiert ihn aber quasi in ausgelagerter Form, nämlich in separaten thematischen Broschüren.
- 2) Vereinfachung der Angaben zur den verschiedenen Formen. Die Varianten *Wei*, *Wīn*, *Wein* sind dermassen marginal, dass sie hier nur mit «lokal» charakterisiert werden. Der verbreitetste, unveränderte Pluraltyp wird mit «verbreitet» konnotiert, der im Wallis, den piemontesischen und Bündner Walsermundarten, in Freiburg und Bern vorkommende zweisilbige Pluraltyp wird mit «SW» für «Südwestschweizerdeutsch» zusammengefasst. Dabei handelt es sich um eine Mundartgruppe, die auch sonst viele gemeinsame Züge aufweist.
- 3) Die fester gefügten, semantisch eigenständigen Verbindungen *Ghudlete Wī*, *Gheizte Wī*, *Āgmachte Wī*, *Gesottner Wīn*, *Verschlagner Wein*, *Warme Wī*, *Prannta Wī*, *Herte/chlīne/nidere Wī*, *Hibsche Wī* werden separat angeführt. Die Schreibung erfolgt nicht mehr wie im *Idiotikon* «historisierend normalisiert» (z. B. mit Hochstellung geschwundener mittelhochdeutscher Laute), sondern in einer einfachen Umschrift, welche die Realisierung direkt wiedergibt. Die beiden nur historisch belegten Fügungen ‚*Gesottner Wīn*‘ und ‚*Verschlagner Wein*‘ werden, in Weiterführung der Idiotikon-Tradition, in einfachen Anführungs- und Schlusszeichen gebracht, zur besseren Sichtbarkeit allerdings kursiv wie die Mundartbelege.

## 3. Beispiel: **Fūf** ‘fünf’, **ūs** ‘uns’, **Tāse** ‘bestimmtes Rückentraggefäss’, **schneie** ‘schneien’

**fūf** wM, NO, A (ohne G, doch mit Vs), *fōif* wM, zM, J, *fōf* verstr. NO/SO, *fif* G (Vs nur lokal), *feif* NW, *fūmf/fimf* BA, IT, verstr. AG [1.852; weitere Formen s. SDS 2.125].

**ūs** wM, NO, A (tw.), *ōis* zM, J, *ōs* BEO, GL, AP, *īs* nG, *uns* BS, *ünsch* GRW, *insch* öVs, IT, GRW, *īsch* wVs [1.346; weitere Formen s. SDS 2.124].

**Tāse** NO, SO, *Tōse/Tūse/Tüsse* NO, SO, *Tause/Tausse* AG, Z, O, GRW, *Tanse* (jung), Pl. = Sg. [13. 722].

**schneie** wM, zM, J, öNO, öSO, *schnäie* NO, öSO, *schnī(j)e* A, FR [9.1202, 1383; s. Karte 4 u. SDS 1.148].

Es handelt sich hier nicht um ganze Artikel, sondern lediglich um vier einleitende Formentabellen. Besonders die beiden letzteren sind im Idiotikon, da sie bereits aus einem mittleren

und einem späteren Band stammen, sehr umfangreich: beide umfassen gegen bzw. über eine Spalte. Die Änderungen im Vergleich zur Vollfassung sind zusätzlich zu den schon genannten:

- 1) Alle vier obigen Ansatzformen sind im Gegensatz zu derjenigen des Idiotikons neu. Ich habe je eine Form gewählt, die in den Mundarten relativ weit verbreitet ist, wogegen im Idiotikon das Prinzip gilt, diejenige Form zu wählen, die der mittelhochdeutschen am nächsten steht. Die Verbindung zur Vollaussgabe bleibt dank der Stellenangabe gleichwohl gewahrt. Aufs Ganze gesehen sind Ansatzänderungen aber die Ausnahme.
- 2) Sowohl die Formen wie auch die Verbreitungsangaben werden radikal gekürzt. Erstere werden auf die wesentlichen Typen, die sogenannten Leitformen, reduziert, letztere regionalisiert (statt nach Einzelorten aufgelistet). Die Angabe nach geographischen Regionen wie «Alpen» (A), «Mittelland» (M), «westliches Mittelland» (wM), «zentrales Mittelland» (zM), «Jura» (J), «Zentralschweiz» (Z) sowie Dialektgruppen wie «Nordostschweizerdeutsch» (NO), «Südostschweizerdeutsch» (SO), «Mundarten der Gotthardlandschaft» (G), «Bündner Walsertdeutsch» (GRW), weiter: «nördliche Gotthardlandschaft» (nG), «östliches Nordostschweizerdeutsch» (öNO), «östliches Südostschweizerdeutsch» (öSO) sind gegenüber dem Instrumentarium des Schweizerdeutschen Wörterbuchs neu. Für den Schweizer Benutzer sind hingegen die meisten Begriffe durchaus bekannt; ungewöhnlich, doch in der Sprachwissenschaft auch schon eingeführt, ist eigentlich nur der Begriff der «Dialekte der Gotthardlandschaft» für die entrundenden Mundarten der Zentralalpen.
- 3) Nach der Formentabelle folgt ausser dem üblichen Verweis auf die Vollaussgabe auch einer auf den Sprachatlas der deutschen Schweiz, wo die Formen im Detail kartographiert sind.

#### 4. Beispiel: *tue* 'tun'

**tue** (bzw. *due* NW) verbr., *tüe* G, *toe* NO, *tō* NO, Gerundium (wenn nicht = Inf.) z *tüe* FR, BE, sSO, wLU, z *tond/tönd/tend* uä. bes. noch nNO, PtzPf. *tā* verbr. (*getā* wVS, öGR), *tō* verbr., *tue* NO, SO [Weiteres s. 13.290, vgl. SDS 3.52ff.]. **A.** wie nhd., machen, handeln, arbeiten, vollbringen, zufügen, ausführen; geschehen, sich gebaren, sich aufführen; bringen, legen, stellen 12–; allg. **B.** in von der Standardspr. abweichenden Bedd. **1.** in Fügungen. **a)** *nüt ab öppis tue*; *nüt drab tue*; *nüt um öppis tue*; *nüt drum tue* keine Folge geben 16–; BE, VS, LU, ZH. **b)** *,dem tuen, im tuen', der Sach tüe* etw. vorkehren, einer Sache abhelfen 15–19; VS. **c)** *eim tue* jmdn zurechtweisen 16, 19–20; UW, SH, GR. **d)** *sich nüt/nüd wüsse z tue* mit etw. nicht zurechtkommen 19–20; BE, LU. **e)** *für öppis tue*; *derfür tue* gegen etw. vorgehen 19–20; allg. **f)** *öppis nid tue* nicht zulassen 17–20; BA, BE, LU, ZH, SH, TG, SG. **g)** z *tue sī* 15– in verschiedenen Bedd., z. B. *s isch si (nid) z tüe* es lohnt sich (nicht) BE, als Höflichkeitsformel i. S. v. es wäre nicht nötig gewesen verbr., aber †; *er isch mer öbbis z tiend* er schuldet mir etw. BL; *es isch um öppis z tue* es handelt sich (oder geht) um etw. verbr. **2.** als Verb-Ersatz: **a)** mitspielen 19–20; SH, SG, AP, GR. **b)** die Notdurft verrichten 16–20; FR, BE, ZH, AP, GR. **c)** geschlechtlich verkehren 15–16, 19; GR. **d)** *wie tuets?* wie gehts? 17–; SG, AP, GR. **e)** *druf tue* antworten, behaupten 17–; UW, UR, ZH, SH, TG, AP, GR. **g)** *öpperem tue* jmd helfen, pflegen 13, 16, 19–; BE, AG, LU, ZH, SH, GR. **3.** verursachen, bewirken 15–17. **a)** *off(e) tue* öffnen c1300, 19–; SG, GL, GR. **b)** mit Inf.: zu etw. (veran)lassen 15–; BE, VS, IT, UR, ZH, SG, GR, z. B. *i ha de Bueb tō dōzblibe* ich hiess den Buben hierbleiben, z *lache tue* zum Lachen bringen, z *wüsse tue* mitteilen, z *tēre tue* zum Dörren auslegen. **4.** **a)** ausmachen, betragen; messen, dauern, gelten, abwerfen, ergeben 15–20; verstr., z. B. *das Fass tued zwē Saum* fasst zwei Saum. **b)** *es tuets* es genügt, es reicht, es erfüllt seinen Zweck 16, 19–; allg. **5.** refl.: sich wohin begeben 15–17. **6.** ohne selbständige Bedeutung: **a)** als Mittel der Verbalsierung 13–; je nach Fügung selten bis verbr., z. B. *e Rēd tue* eine Rede halten. **b)** zum Ausdruck einer momentanen Aktion 14–; je nach Fügung selten bis verbr., z. B. *e Wachs tue* in kurzer Zeit stark wachsen. **c)** als Hilfsverb bei der Wortbeugung 15–; verbr. 1) Inf. *Nō-lauffe tuen i im nid*; 2) Ind. Präs. *Si tuet wäsche*; 3) Konj. Präs. *Wie lenger as me drā dieg*

*süge, wie siesser sīgs*; 4) Konj. Prät. *I dēts nid mache, wenn i dī wēr* [vgl. SDS 3.126]; 5) Imp. *Tue nid schüpfle und chögele!* [ahd. *tuon*]

Der Artikel *tue* ‘*tun*’ umfasst im Schweizerdeutschen Wörterbuch 65 Spalten; der Zwang zur Reduktion ist somit besonders gross. Die wesentlichsten Änderungen im Vergleich zur Vollfassung sind zusätzlich zu den schon genannten die Folgenden:

- 1) Eine Bedeutung A umfasst alle diejenigen Aspekte, die auch im Standarddeutschen vorkommen. In der Kurzausgabe ist nicht Platz, um diese hier noch einmal in aller Breite auszuführen. In einem Teil B werden dann die typischen dialektalen Aspekte genannt. Dieser Artikel musste somit gegenüber der Vollfassung völlig umgeschrieben werden, da er ganz anders konzipiert ist. Im Normalfall wird jedoch die bestehende Artikelgliederung so weit wie möglich beibehalten werden können.
- 2) Auch die Formentabelle ist erneut radikal gekürzt worden: umfasst sie im Schweizerdeutschen Wörterbuch volle vier Spalten, muss sie hier mit wenigen Zeilen auskommen. Man kann das erreichen, indem man sich erstens auf die Stamm- und Leitformen beschränkt und zweitens wieder grossräumig arealisiert.
- 3) Wo zum Verständnis der Definition ein Beispiel unabdingbar ist, wird das Wort zudem im kürzestmöglichen Satzzusammenhang gebracht. Fehlt dieses Element, kann das Wort (hier *tue*) grundsätzlich entsprechend der standarddeutschen Definition eingesetzt werden.

### 5. Beispiel: *Chlaus* ‘Nikolaus’

**Chlaus** bzw. *Chlous* BL, SO, BE, LU, UW, SZ, ZH, SH, TG, SG, AP, GL, *Chläus* BE, AG, UW, UR, SH, SG, *Chläis* SO, BE, UW, *Glaus* BE, UW, *Gläus* BS, BE, LU, UR, *Gläis* BE, UW, *Chlās* GRW, *Glās* VS, *Chlōs* SH, *Klōs* AP, GRU, Dim. *Chlausi*, *Chläusi*, *Chläusli* usw. (Id. 3.687; vgl. ASV-Komm. II.1, 1ff und 237 ff). **1.** der Taufname Nikolaus fast allg.; daneben *Nigg(II)*, *Niggel* uä. **2. a)** tönlicher Mensch, Narr 19–; BA, ZH, TG, AP, auch unüblich gekleideter Mensch 19; AG, SG. **b)** verschlagener Mensch, sauberer Bursche, frecher Gesell, Heuchler 19; BE, SG, GL. **3. a)** bes. *Sami-* verbr., *Sam(m)e-* SH, UR, GR, *Santi-* BA, SO, FR (*-klous*), VS, GL, *Sani-* VS, *Zani-* VS Sankt Nikolaus; allg. Als alter Mann (vorw. ref. Deutschschweiz) oder Bischof (vorw. kath. Deutschschweiz) verkleidete, von → *Schmutzli* und Esel begleitete Person; wird mit lärmenden nächtlichen Umzügen angekündigt oder herbeigeholt: *de Chlaus jage* bzw. subst. *Chlausjage* nöBE, AG, LU, SZ, ZG, *Ischelle* TG. Beschenkt die Kinder heute wohl überall am 6. Dez., im 18. und 19. Jh. aber in AP, BE, sSG, ZH an den Weihnachtstagen oder in wAG, AR, SG, ZH am Silvester (→ *Christ-*, *Neujār-*, *Wienechtschind*); brachte früher z. B. in ZH auch das geschmückte Bäumchen (*Chlausbaum*). **b)** an versch. Daten in Dez. und Anfang Jan., bes. aber am Silvester in Gruppen herumziehende, lärmende oder singende, Glück wünschende und Gaben heischende, fasnächtlich verummte Jugendliche und/oder Erwachsene (*Silvesterchläus*), so noch etwa nBE, söZH, AR. **4.** in AR, tw. SG *Chlause*, *Klōse*: Weihnachtsgeschenk 17–; SO, SG, AP, GL. **5.** der am oder um den St.Niklaus-Tag stattfindende Markt in Frauenfeld 19–; TG.

Den Artikel *Chlaus* ‘Nikolaus’ führe ich deshalb an, um zu zeigen, dass auch in einem Handwörterbuch der volkskundliche Aspekt nicht völlig entfallen muss. Es handelt sich dabei um einen typischen Zug deutschsprachiger Lexikographie, den die angelsächsische oder skandinavische überhaupt nicht kennt. Die engen Platzverhältnisse einer Kurzausgabe werden nicht in jedem Fall einen Exkurs zu volks- oder sachkundlichen Themen erlauben, doch gibt es eine Reihe von Wörtern, die für einen solchen geradezu vorbestimmt sind. Im vorliegenden Beispiel habe ich die Angaben des Idiotikons nicht nur stark gekürzt, sondern auch anhand von brauchtsrelevanteren Aussagen späterer Bände wo nötig korrigiert und mittels einer kurzen Internet-Recherche aktualisiert.



## 6. Ausführung

Die Arbeit an der Kurzausgabe kann eigentlich jederzeit begonnen werden. Ich selbst plädiere für ein zweiteiliges Vorgehen: Wenn immer möglich sollten die umfangreichen Vorarbeiten wie die Aufbereitung des Nachtragsmaterials und das Nachexzerpieren bereits vor dem Abschluss des Schweizerdeutschen Wörterbuchs begonnen werden, auch die Erarbeitung des definitiven Konzepts ist rechtzeitig an die Hand nehmen und einzureichen, damit man mit der eigentlichen Artikelredaktion möglichst rasch nach der Fertigstellung der Vollaussgabe anfangen kann. Die ganzen «Vorarbeiten» würden das eigentliche Redigieren stark erleichtern und somit die dazu nötige Zeit entsprechend verkürzen, sodass gemäss Erfahrung verwandter Unternehmen das «Handwörterbuch des Schweizerdeutschen» je nach Stand der Vorarbeiten und Grösse der Redaktion rund zehn Jahre nach dem Abschluss der Vollaussgabe druckreif vorliegen könnte.

### Bibliographie (Auswahl)

*Bisherige Überlegungen zu einer Kurzausgabe des Idiotikons:*

- Dalcher, Peter: *Eine Volksausgabe des Idiotikons?* in: Die schweizerischen Wörterbücher. Beiträge zu ihrer wissenschaftlichen und kulturellen Bedeutung, für die SSG [Schweizerische Geisteswissenschaftliche Gesellschaft] hg. von Ottavio Lurati [und] Hans Stricker, Freiburg 1982, S. 231–240 [schriftliche Fassung eines 1979 am 4. Kolloquium der SSG gehaltenen Vortrages].
- Kuhn, Hans: *Das Schweizerdeutsche Wörterbuch. Eine Zukunftsperspektive*, Typoskript Zürich 1985. Enthaltend auf S. 9–17 ein Kapitel «2.2. Volksausgabe/Handwörterbuch».

*Wissenschaftliche Handwörterbücher von Dialekten und Schriftdialekten:*

- The Concise Scots Dictionary*, Editor-in-chief Mairi Robinson, Aberdeen 1985 [seither mehrere Nachdrucke in zwei Edinburger Verlagen; Neuauflage in Vorbereitung].
- Handwörterbuch des Rätoromanischen*. Wortschatz aller Schriftsprachen, einschliesslich Rumantsch Grischun, mit Angaben zur Verbreitung und Herkunft, erarbeitet auf Initiative von Hans Stricker von Rut Bernardi, Alexi Decurtins, Wolfgang Eichenhofer, Ursina Saluz und Moritz Vögeli, hg. von der Società Retorumantscha und dem Verein für Bündner Kulturforschung, 3 Bände Zürich 1994.
- The Pocket Scots Dictionary*, ed. by Iseabail Macleod, Ruth Martin and Pauline Cairns, Aberdeen 1988 [seither zahlreiche Nachdrucke in einem Edinburger Verlag].
- The Shorter Oxford English Dictionary on Historical Principles*, prepared by William Little, H. W. Fowler, J. Coulson, revised and edited by C. T. Onions, 1. Aufl. in 2 Bänden Oxford 1933; 2. Aufl. unter dem Titel: *The New Shorter Oxford English Dictionary on Historical Principles*, ed. by Leslie Brown, Bänden I–II ebd. 1993, 5. Ausgabe 2002.
- Schwäbisches Handwörterbuch*, auf der Grundlage des «Schwäbischen Wörterbuchs» von Hermann Fischer † und Wilhelm Pfeleiderer † bearbeitet von Hermann Fischer und Hermann Taigel, Tübingen 1986; 3., erweiterte Aufl. ebd. 1999.

*2004 wird das fünfbandige Lessico dialettale della Svizzera italiana erscheinen.*